

Vom Souvenir zur christlichen Reliquie

Reliquie heisst auf Deutsch ‚Überbleibsel‘ des Körpers, der Kleider oder von Gebrauchsgegenständen. Es scheint ein grundmenschliches Bedürfnis zu sein, wichtige Ereignisse und geliebte Menschen durch besondere Gegenstände, die uns mit ihnen verbinden, in wacher Erinnerung zu behalten und im Herzen zu bewahren.

Man bewahrt den ersten Liebesbrief auf, trägt einen Ehe- oder Freundschaftsring, hütet eine Haarlocke der beliebten Person wie einen Schatz, verewigt wichtige Momente in einer Fotografie und nimmt einen Stein oder etwas Sand vom heissen Ferienstrand mit nach Hause. Wir pflegen die Gräber unserer Lieben und legen als Ausdruck unserer Verbundenheit Blumen nieder. Einige nehmen die Urnen lieber nach Hause oder lassen aus der Asche einen Diamanten herstellen, den sie als Anhänger um den Hals tragen. So ist es nicht verwunderlich, dass es nicht nur in der profanen Welt so etwas wie ein ‚Souvenirs‘ oder eben einen ‚Reliquien-Kult‘ gibt, sondern auch in anderen Religionen.

Im Buddhismus ist Reliquien-Verehrung besonders stark verbreitet. Sie begann mit der Verehrung der Asche des Buddha, die unter acht adlige Familien verteilt wurde. Im Lamaismus werden Reliquien der Dalai Lamas verehrt und in gewissen Strömungen des Islam werden in Moscheen Barthaare Mohammeds in Glasflaschen verwahrt. Als Reliquien gelten zum Teil auch Gewänder und Turbane islamischer ‚Heiliger‘. An ihren, von Pilgern besuchten Gräbern, werden wichtige Eide geschworen. Auch die Heilige Schrift berichtet uns schon von einer Art ‚Reliquienverehrung‘.

So schlägt der Prophet Elischa mit dem Mantel Elijas aufs Wasser, das sich daraufhin spaltet und den Weg freigibt. (2 Kön 2,14)

Als man einen Toten ins Grab Elischas wirft und er dabei die Knochen des Propheten berührt, wird er lebendig. (2 Kön 13,21)

Eine Frau, die an Blutungen leidet, berührt gläubig das Gewand Jesu und wird geheilt. (Mt 9,20)

Die Kranken glauben, dass sie gesund werden, wenn auch nur der Schatten des Petrus auf sie fällt. (Apg 5,15)

Paulus nahm man sogar seine Schweiss- und Taschentücher vom Körper weg und legte sie den Kranken auf. Dadurch wichen die Krankheiten und die bösen Geister fuhren aus. (Apg 19,12)

Der Brauch in der Katholischen Kirche in oder unter die Altäre Heiligen-Reliquien einzubetten, geht auf die Vision des Johannes zurück, der berichtet: ‚Als das Lamm das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen aller, die hingeschlachtet worden waren wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses (Martyrium), das sie abgelegt hatten.‘ (Apk 6,9)

Lange Zeit wurde der aus der Urkirche herrührende Brauch gepflegt, über den Gräbern von heiligen Märtyrern Kirchen zu errichten (z.B. die Peterskirche in Rom). Die Ostkirchen setzen, ihrer Tradition folgend, Reliquien in die Mauern ihrer Kirchen ein. Mit dieser Praxis soll der innere Zusammenhang zwischen der ‚Gemeinschaft der Heiligen‘ und der irdischen Kirche versinnbildlicht werden. In der Kirche ist die Reliquienverehrung also eine der ältesten Formen der Heiligenverehrung. Der Kirchenvater Johannes von Damaskus (650-750) weist darauf hin, dass die Heiligen

‚keine Toten‘ seien und führt eine Reihe von Wundern auf, die durch sie gewirkt worden seien. Am Vorabend der Reformation war es in der Volksfrömmigkeit, in der die Reliquienverehrung traditionell eine grosse Rolle spielte, zu immer stärkeren Auswüchsen gekommen. Die Reformatoren kritisierten zunächst diese Auswüchse, bevor ihre Kritik grundsätzlicher wurde. Aus vielen Kirchen wurden im Zuge des reformatorischen Bildersturmes auch die Reliquien entfernt, unter den Reformierten Calvin und Zwingli sogar verbrannt. Auf dem Konzil von Trient, das die Gegenreformation einleitete, wurde 1563 die Reliquienverehrung ausdrücklich empfohlen und die grundsätzliche Kritik seitens der Reformatoren zurückgewiesen. Wenn wir die Reliquien von Heiligen verehren, betreiben wir keinen magischen Götzenkult mit leblosen Gegenständen, sondern Reliquien weisen uns auf die entsprechenden Heiligen hin, die nicht tot sind, vgl. z.B. Apk 6,9, sondern uns als Fürsprecher von Gott geschenkt wurden. Heilige sind Fenster in den Himmel.

Das Licht ihrer Heiligkeit kommt einzig und allein von Gott, dem einzigen Quell aller Heiligkeit, den allein wir anbeten sollen. Alle Verehrung von Heiligen ist ein Loblied auf die Heiligkeit Gottes. Alles Irdische kann uns wie eine Mauer von Gott abhalten oder uns wie eine Leiter in den Himmel führen. Die Liebe zur Arbeit, zu Hobbies, zu Besitz, zu einem Partner, zu den eigenen Kindern, kann zum Götzendienst werden oder sie kann uns die Augen für die Liebe Gottes öffnen und uns zu ihm weiterleiten, der seine Liebe zu uns in der ganzen Schöpfung offenbaren möchte. Paulus schreibt im Römerbrief: ‚Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen offenbar; Gott hat es ihnen offenbart. Seit der Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit.‘

(Röm 1,19-20a)

Es soll uns weder im alltäglichen Leben noch bei der Reliquien- und Heiligenverehrung gehen, wie einigen, vor denen uns Paulus warnt, wenn er fortfährt: ‚Sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge, sie beteten das Geschöpf an und verehrten es anstelle des Schöpfers – gepriesen ist er in Ewigkeit. Amen.‘

(Röm 1,25)

Wenn wir leibliche ‚Überbleibsel‘ von Heiligen verehren, wird uns die Würde des Menschen und die Heiligkeit des Leibes vor Augen geführt und im betenden Verweilen erahnen wir immer mehr, was Paulus uns im Brief an die Korinther schreibt: ‚Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst; denn um einen teuren Preis seid ihr erkaufte worden. Verherrlicht also Gott in eurem Leib!‘

(1 Kor 6,19-20)

Paulus hat das Wohnen Gottes in seinem Leib so sehr erfahren, dass er ausrufen konnte: ‚...nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.‘

(Gal 2,20)

Immer wieder wird der Mensch auf seine leibliche Existenz reduziert, er wird nicht als Tempel des Dreifaltigen Gottes betrachtet, sondern gilt als lebendiges Fleisch, das missbraucht wird als reine Arbeitskraft, als Sexobjekt, als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung usw.. Gerade deshalb ist es besonders wichtig, dass wir uns einüben durch die Reliquienverehrung zum lebendigen Heiligen zu kommen, der ein

Tempel Gottes ist und uns zum Dreifaltigen Gott führt. Letztlich sind wir alle Glieder am Leib Christi. Wenn wir uns gegenseitig ehren und kein Leid zufügen und einander die Würde, Kinder Gottes zu sein zusprechen, freuen sich alle mit. ,Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm. Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied an ihm.‘

(1 Kor 12, 26-27)

So dürfen wir mit freudigem Herzen Gott suchen und verehren in allen Dingen.

Ihr Pfarrer, Beat Muntwyler

Erklärungen zu unserem Reliquienkreuz in der Barmherzigkeitskapelle

Unser Reliquienkreuz trägt die Reliquien von drei Heiligen. Ein Knochensplitter der hl. Sr. Faustyna Kowalska und je ein Blutstropfen des hl. P. Pio und des hl. Papstes Johannes Paul II. Die drei Reliquien sind kunstvoll eingearbeitet in ein goldenes Herz. Das Herz weist uns darauf hin, dass wir die drei Heiligen vor allem unter dem Aspekt der Barmherzigkeit Gottes verehren möchten. Jeder der drei Heiligen hilft uns, auf je eigene und originelle Weise, das Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes tiefer zu verstehen und lieben zu lernen. Die verschiedenen Symbole und die eingravierten Sätze, die wir im Reliquienkreuz finden, können uns auf dem Weg vom äusseren Betrachten zum inneren Verkosten führen und begleiten. Die goldenen und silbrigen Strahlen, die vom Herzen ausgehen und der Schriftzug im Sockel des Reliquienkreuzes: ‚Jesus, ich vertraue auf Dich‘, erinnern uns an die Vision, welche die hl. Faustyna am 22. Februar 1931 hatte, in der Christus den Wunsch äusserte, ein Bild malen zu lassen mit der Unterschrift: ‚Jesus, ich vertraue auf Dich.‘

Im Tagebuch der hl. Faustyna erklärt Jesus die Bedeutung der Strahlen: ‚Der blasse Strahl bedeutet Wasser, das die Seelen rechtfertigt, der rote Strahl bedeutet Blut, welches das Leben der Seelen ist... diese zwei Strahlen drangen aus der Tiefe meiner Barmherzigkeit, damals als mein sterbendes Herz am Kreuz mit der Lanze geöffnet wurde.‘ (Tagebuch der Sr. Faustyna Nr. 299)

Der Evangelist Johannes beschreibt das obenerwähnte Ereignis mit folgenden Worten: ‚Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon tot war, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Soldaten stiess mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus.‘ (Joh 19,33-34)

Die christliche Tradition sieht im Wasser ein Symbol für die Taufe und für die Beichte, und im Blut ein Symbol für die Eucharistie, in der uns Christus sein Leben, seinen Leib und sein Blut, schenkt, damit wir das Leben haben. Im Tagebuch der hl. Faustyna lesen wir weiter: ‚Die Strahlen der Barmherzigkeit brennen mich; ich will sie über die Seelen der Menschen ergiessen! ... welchen Schmerz bereiten sie Mir, wenn sie die Annahme verweigern (...). Sage der leidenden Menschheit, sie möge sich an mein barmherziges Herz schmiegen und Ich will sie mit Frieden erfüllen.‘

(Tagebuch der Sr. Faustyna Nr. 1074)

‚Die Menschheit wird keinen Frieden finden, solange sie sich nicht mit Vertrauen an meine Barmherzigkeit wendet.‘ (Tagebuch der Sr. Faustyna Nr. 300)

Die ganze Spiritualität von Sr. Faustyna möchte uns zum Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes führen. Weder die dunklen und unverständlichen Ereignisse in der Welt und in unserem Leben, noch unsere schlimmsten Sünden sollen uns davon abhalten, an die Liebe und die Barmherzigkeit Gottes zu glauben. Sein Herz schlägt für uns, sein Herz ist niemals verschlossen. Sein Herz erwartet uns sehnsüchtig und die grösste Freude Gottes besteht darin, wenn wir in jeder Lebenslage beten: ‚Jesus, ich vertraue auf Dich.‘

In unserem Barmherzigkeitslied singen wir deshalb in der ersten Strophe: ‚Heilige Faustyna, du lehrst uns zu vertrauen: Gross ist Gottes Güte, auf sie nur will ich schauen. Jesus, ich vertraue auf dich, du Quelle aller Seeligkeit. Bitte für uns, du Heil'ge der Barmherzigkeit!‘

Die roten Steine in den Hand- und Fuss-Wunden des Gekreuzigten lassen uns an den hl. P. Pio denken, der die Wundmale Christi an seinem eigenen Leib trug. P. Pio ist Christus nicht nur im Leiden ähnlich geworden, so dass er mit Paulus sagen konnte: ‚(...) Ich bin mit Christus gekreuzigt; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.‘ (Gal 2, 19-20) P. Pio ist Christus auch ähnlich geworden in der Liebe zu den ärmsten Sündern. Zu jenen, die arm im Herzen sind und der Barmherzigkeit am meisten bedürfen. In der Beichte hat P. Pio immer wieder neu die Barmherzigkeit Gottes zugesprochen und die Sünden vergeben. Daran erinnern die Worte im Sockel des Reliquienkreuzes, die P. Pio unermüdlich wiederholt hat:

‚Ego te absolvo‘ – ich spreche dich los.

Am Barmherzigkeitssonntag begegnen wir im Tagesevangelium dem auferstandenen und gekreuzigten Herrn, der den Jüngern, die aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, seine überwundenen Wunden zeigt. Jesus sprach zu den Jüngern: ‚(...) Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. (Joh 20,21-23)

Diesen Auftrag des Auferstandenen an seine Kirche, nämlich Sünden zu vergeben,

hat P. Pio besonders ernst genommen! Es war seine Berufung. Der Beichtstuhl war sein Leben.

Im Tagebuch der hl Faustyna lesen wir: ‚Alles Elend versinkt in meiner Barmherzigkeit und alle rettenden und heilmachenden Gnaden sprudeln aus dieser Quelle.‘ (Nr. 1777)

‚Sage den Seelen, wo sie Trost suchen sollen – im Tribunal der Barmherzigkeit. Dort gibt es die grössten Wunder, die sich ununterbrochen wiederholen. Um dieses Wunder zu erreichen, bedarf es keiner weiten Pilgerfahrt, auch nicht äusserer Zeremonien, sondern es genügt, zu Füßen meines Stellvertreters gläubig hinzutreten und vor ihm sein Elend auszusprechen. Dann zeigt sich das Wunder der Barmherzigkeit in seiner ganzen Fülle.‘ (Nr. 1448)

‚Wenn du zur Beichte kommst, wisse, dass Ich selbst im Beichtstuhl auf dich warte. Ich verhülle mich nur mit dem Priester, in der Seele wirke Ich selbst. Hier begegnet das Leiden der Seele dem Gott der Barmherzigkeit.‘ (Nr. 1602)

Der hl. P. Pio war so transparent und durchsichtig auf Jesus Christus hin, dass das Licht der Barmherzigkeit Gottes durch ihn ungehindert die dunkelsten Seelen der grössten Sünder erleuchten konnte.

In P. Pio hat sich das Gebet der hl. Faustyna beispielhaft verwirklicht: ‚O Herr, ich möchte mich ganz in Deine Barmherzigkeit umwandeln, um so ein lebendiges Abbild von Dir zu sein. Möge Deine unergründliche Barmherzigkeit durch mein Herz und meine Seele hindurch zu meinen Nächsten gelangen.‘

Auch wenn nur die Priester die sakramentale Lossprechung geben können, ist es die Aufgabe aller Gläubigen barmherzig zu werden. Das Gebet der hl. Faustyna fährt fort mit der Bitte, dass unsere Augen barmherzig schauen, unsere Ohren barmherzig hören,

unsere Zunge barmherzig ist, damit wir niemals über unseren Nächsten abfällig reden, sondern für jeden ein Wort des Trostes und der Vergebung haben... usw.

P. Pio zeigt uns, dass in der Beichte jede noch so abscheuliche Sünde vergeben wird. –

Es gibt keinen Grund nicht auf Jesus zu vertrauen! Wer diese Barmherzigkeit Gottes in der Vergebung der Sünden immer wieder erlebt, wird dieses Geschenk der Barmherzigkeit grossherzig weiterschenken. ‚Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern...‘

So singen wir in unserem Barmherzigkeitslied:

‚Heil’ger Pater Pio, der Beichtstuhl war dein Leben. Vielen armen Sündern hast du die Schuld vergeben: Ego te absolvo, die Lossprechung ist dir erteilt. Bitte für uns, du Heil’ger der Barmherzigkeit.‘

Pfr. Beat Muntwyler